

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Großherzogin Luise von Baden und ihre Wirksamkeit im
Weltkrieg**

Lauter, Anna

Lahr in Baden, 1918

16. Frauenarbeit

urn:nbn:de:bsz:31-37735

werden können. Zu deren Unterstützung wären gewiß auch unter den vielen Helferinnen, die sich im Kriege so sehr bewährt haben, zu gegebener Zeit Kräfte zu finden, die hierin helfend eintreten könnten. Unsere sehr guten und bewährten Kleinkinderschulen in allen Teilen des Landes, Krippen, Kinderhorte bieten ja schon eine reiche Hilfe auf dem eben besprochenen Gebiet, und es würde sich darum handeln, zwischen diesen verschiedenen segensreichen Einrichtungen und einer planmäßigen Organisation durch eigentliche Fürsorgerinnen eine mithelfende und ergänzende Verbindung herzustellen. Vor allem ist auf die Mitwirkung sowohl der Bezirksärzte wie überhaupt der Ärzte zu hoffen.

Es scheint mir hier eine neue vaterländische Aufgabe vor uns zu liegen, der wir uns nicht entziehen dürfen, und der Gottes Segen gewiß nicht fehlen wird.

Schloß Baden, Oktober 1917.

(gez.) Luise."

Der Badische Frauenverein, der schon bisher diese Fürsorge zu seinen Arbeitsgebieten zählte, nahm sich noch umfassender dieser Aufgabe an, sowohl in Karlsruhe selbst als auch durch seine Zweigvereine im ganzen Land, so daß sich eine rege Wirksamkeit nach dieser Richtung hin entfaltete, deren segensreiche Folgen sich schon bald durch die Erhaltung und Erstarkung vieler junger Menschenleben, die mehr als je wertvoll geworden sind, bemerklich machten und noch weiter machen werden.

16. Frauenarbeit.

Dem aufmerksamen und landesmütterlichen Auge der Großherzogin Luise entging aber auch nicht die Not und die schwere Anstrengung der Frauen und Mädchen, die notgedrungen die Arbeit in Stadt und Land, in der Industrie, den Verkehrsbetrieben und in der Landwirtschaft übernehmen mußten, wie sie sonst lediglich den Männern zugefallen war, und sie erkannte die Gefahr, die dem

Familienleben und der Kinderzucht drohte durch die fortgesetzte Abwesenheit der Hausfrau und Mutter.

Großherzogin Luise besprach sich mit maßgebenden erfahrenen Persönlichkeiten, wie den Mißständen zu begegnen und ihnen abzuhelpfen wäre.

Daß die Frauen in diesen Kriegszeiten an Stelle der Männer in die Lücken einzutreten haben, läßt sich nicht ändern, aber vielleicht der Schaden für die Frauen selbst abschwächen und beseitigen. Aus diesen Ueberlegungen und Erwägungen heraus, die Großherzogin Luise in ihrem gütigen Herzen liebevoll bewegte, richtete sie abermals durch die „Blätter des Badischen Frauenvereins“ ein Wort an die Frauen, das sich betitelt:

„Für die Frauen durch die Frauen!“

Wir stehen in einem ernsten Augenblick, da von den obersten Behörden zur Durchführung vaterländisch notwendiger Aufgaben auch die weiblichen Kräfte in noch viel höherem Maße wie bisher herangezogen werden sollen und müssen. Das Aufgebot ist erfolgt und richtet sich an alle Stände der Frauenwelt, vor allem aber an jenen Stand, dessen Lebensberuf Arbeit heißt und immer gewesen ist, nun aber in weitumfassender Weise noch auf bedeutend größere Gebiete sich ausdehnen soll. Es könnte scheinen, als ob diese Veränderungen der beruflichen Tätigkeit, welche besonders auch die gewerbliche Fabrikarbeit der Frauen betreffen und steigern sollen, eine Beeinträchtigung des Familienlebens zur Folge haben könnte. Doch soll bekanntlich diesem Umstand durch weise Anordnungen vorgebeugt werden, die sowohl die Wahrung des häuslichen Familienlebens, als auch die Erhaltung der Gesundheit bezwecken. Es könnte aber auch scheinen, als ob durch die neu auferlegten, großen und wichtigen Arbeitspflichten keine Zeit übrigbleiben könnte zur Pflege jener Beziehungen, die gerade in diesen Blättern als eine hervorragende Pflicht unsern unermüdlichen Vereinsmitgliedern ans Herz gelegt werden, wie gerade

die Fürsorge für die Frauen, die oft von Sorge gedrückt im Arbeitsleben stehen, und denen in liebevoller Weise durch Rat und Tat, durch persönlichen Zuspruch und Trost geholfen werden soll. Wir möchten betonen, daß diese hier nur in kurzen Worten in Erinnerung gebrachte Bitte an unsere Zweigvereine, sich der arbeitenden Frauen in ihren Gemeinden in ihrem gemüthlichen Innenleben verständnisvoll anzunehmen, nur um so dringender ist, je mehr die gesteigerten Ansprüche des Arbeitslebens Wirkungen hervorrufen können, denen eine wohlwollende Zusprache und ein freundliches Eingehen in die häuslichen Verhältnisse vorbeugen kann. Die vermehrte Tätigkeit der Frau und ihre Heranziehung zu mannigfachen neuen Leistungen für vaterländisch notwendige Bedürfnisse schließt in keiner Weise jene Fürsorge aus. Im Gegenteil, wir möchten ihr hier nochmals einen recht eindringlichen Ausdruck geben. Denn je mehr das Leben der Pflicht die Frau nach außen zieht, um so mehr sollte dazu beigetragen werden, sowohl das Familienleben als auch dessen innerliche Grundlage der Gottesfurcht und der Frömmigkeit in Freud und Leid zu pflegen. Der Zweck dieser Zeilen sei in dem einfachen Wort zusammengefaßt: „Für die Frauen durch die Frauen“, und dieses Wort in seinem ganzen Inhalt sei an unsere Vereinsmitglieder in vertrauensvoller Zuversicht auf ihre immer gleiche Bereitwilligkeit gerichtet.

Gott mit uns!

(gez.) Luise.

Das landesmütterliche Wort fand warmen Widerhall, und die Vorstände der Frauenvereine, die zum Teil schon im Frieden die Arbeiterinnenfürsorge in den Kreis ihrer Tätigkeit gezogen hatten, widmeten ihr erneute und weitergehende Aufmerksamkeit, worin sie außerdem wirksam unterstützt wurden durch die Kriegsamtsstelle für Frauenarbeit. Hand in Hand mit dieser Militärbehörde, die sich aus Frauenvereinskreisen ihre Mitarbeiterinnen wählte, wurden nun über jede einzelne Arbeiterin der Munitions- und

anderer Betriebe Listen geführt, durch die Vorstandsmitglieder und ihre mithelfenden Damen Hausbesuche gemacht, um den Arbeiterinnen in ihren häuslichen und Familienangelegenheiten mit Rat und Tat beizustehen, bei der Führung des Haushalts, bei den schwierigen Ernährungsfragen, der Unterbringung der Kinder während der Abwesenheit der Mütter mitzuhelfen und bei den alleinstehenden, unverheirateten Arbeiterinnen dafür zu sorgen, daß sie gute und anständige Unterkunft fänden und einen richtigen Gebrauch von dem reichlich bemessenen Tageslohn machten. Es wurden Abendheime gegründet, um die Heimatlosen zu sammeln und ihnen in den freien Abendstunden Erholung und geistige Anregung zu bieten sowie praktische Belehrung über allerlei nützliche Kenntnisse im Kochen, Nähen und ähnlichen häuslichen Fertigkeiten.

Die schon vorhandenen Schlaf- und Wohnheime wurden erweitert und, wo es sich ermöglichen ließ, neue gegründet.

Um aber auch einen Einfluß zu gewinnen auf die Arbeiterinnen während der Arbeitszeit in der Fabrik, wurde das Amt der Fabrikpflegerinnen eingerichtet als eine neue und wichtige soziale Aufgabe.

Alleinstehende, mit guter Schulbildung und einiger Lebenserfahrung ausgerüstete, nicht zu junge Frauen und Mädchen, die sich diesem Beruf widmen wollten, ließen sich dazu vorbereiten durch Kurse, die auf Anregung der Großherzogin Luise der Badische Frauenverein durch tüchtige und in sozialen Fragen wohl bewanderte freiwillige Lehrkräfte erteilen ließ. Diese Fabrikpflegerinnen fanden sofort nach ihrer Ausbildung Verwendung und haben sich überall gut eingebürgert, indem sie die Brücke und Vermittlung bilden zwischen der Fabrikleitung und den Arbeiterinnen, auf die letzteren guten Einfluß ausüben und den Hausbesuchen der Damen den Weg bereiten. Aber auch die Arbeitgeber sind mit der Tätigkeit der Fabrikpflegerinnen zufrieden, die mithelfen, den Geist guter Sitten und Ordnung aufrechtzuerhalten, und die, wenn sie in richtiger Weise und taktvoll vorgehen und arbeiten, sich sehr bald von beiden Seiten Vertrauen erwerben.

Unsere hohen fürstlichen Damen standen mit der lebhaftesten Anteilnahme im Mittelpunkt aller dieser Bestrebungen und geruhten, allen Sitzungen und Veranstaltungen anzuwohnen, die dem erstrebten Ziel dienten, damit bekundend, welchen Wert sie auch dieser wichtigen vaterländischen Arbeit beilegten. Es war oft rührend zu beobachten, wie Großherzogin Luise am Schlusse einer Versammlung mitten unter die Arbeiterinnen sich begab, die sie von allen Seiten umringten, auf die gütigen, immer den rechten fesselnden Ton treffenden Worte lauschten, treuherzig und ohne Scheu auf die gestellten Fragen antworteten und dann später versichertie: „Nun gehen wir morgen noch einmal so gern und zuversichtlich an die Arbeit, seit Frau Großherzogin uns klar gemacht hat, daß auch wir damit den Krieg gewinnen helfen.“

Doch nicht nur der Industrie- und der städtischen Arbeiterin gilt die Teilnahme der hohen Frau, auch die landwirtschaftliche Frau, deren angestrengte Arbeit für unser ganzes Volk von unendlicher Wichtigkeit ist, umfaßt Großherzogin Luise mit warmer Teilnahme und treuestem Gedenken, sucht ihr hartes Arbeitsleben zu erleichtern und ein Verstehen und einen Ausgleich herbeizuführen zwischen Stadt und Land. Zu diesem Zweck befürwortet sie die Verminderung der städtischen Dienstboten zugunsten der Landwirtschaft, besonders zur Erntezeit, und geht selbst in ihrem fürstlichen Haushalt mit gutem Beispiel voran. Zu diesem Zweck übergab sie den „Blättern des Badischen Frauenvereins“ einen Aufsatz aus berufener Feder, der die Hausfrauen von Stadt und Land einander näher bringen soll durch eine feste Vereinigung; er lautet:

Stadt und Land!

Die ernste Zeit, in der wir leben, hat alle Stände enger zusammengeführt. Der Professor „schanzt“ neben dem Fabrikarbeiter, die Hilfschwester aus fürstlichem Haus pflegt neben der Bürgerstochter. Nur zwischen Stadt und Land hat keine Annäherung, eher eine Ent-

fremdung stattgefunden. Das liegt zum Teil an der Schwierigkeit für die Bewohner, sich kennen zu lernen, zum Teil darin, daß die Interessen auseinanderzugehen scheinen. Tatsächlich gehen sie gar nicht so weit auseinander; auch heute noch gilt das Wort: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt!“ Aber immer bestehen Gegensätze, und diese zu überbrücken, hat sich eine Vereinigung zum Ziel gesetzt.

Sie nennt sich nach dem Vorgang Württembergs und anderer deutscher Landesteile: „Landwirtschaftliche Hausfrauenvereinigung“. Es handelt sich aber nicht um einen neuen Verein, sondern um einen Zusammenschluß, der sich auf die schon bestehenden großen badischen Frauenvereine und Verbände stützen will. Der Zweck ist ein doppelter:

1. Aufklärung der ländlichen Bevölkerung über die Ernährungsverhältnisse in der Stadt und die Notwendigkeit, hilfreich einzuspringen, sowie Aufklärung der städtischen Bevölkerung über die nicht unbeträchtlichen Schwierigkeiten, mit denen unsere Landleute zu kämpfen haben und die die Erzeugung aller ländlichen Produkte beeinträchtigt;

2. Schaffung von Einrichtungen, die eine vermehrte Zufuhr nach der Stadt ermöglichen. Es sind auf dem Lande schon da und dort Sammelstellen errichtet worden, denen eine bezahlte Frau vorsteht, ehrenamtlich überwacht von der Pfarrfrau, Gutsfrau oder einer Vorstandsfrau eines Vereins. Dorthin werden entbehrliche — es soll ja die ländliche Bevölkerung am Gemüseessen festhalten — kleine und kleinste Mengen Gemüse und Obst geliefert —, so wenig oft, daß der Versand einzeln nicht lohnen würde. Die Sammelstellen stehen mit Verkaufsstellen der Amts-, Kreis- oder einer anderen größeren Stadt in Verbindung. Es besteht gar kein Zweifel, daß die Landfrauen dabei einen ganz guten Gewinn erzielen, die Versorgung der Städter dabei verstärkt wird. Die Erzeugnisse werden zu Marktpreisen verkauft, so daß niemand ein Schaden daraus erwächst. Es ist zu er-

warten, daß diese Einrichtung bald im ganzen Lande Boden fassen wird.

Die Großherzogliche Regierung hat diesen Bestrebungen weitestgehende Unterstützung zugesagt. Die Großherzogin Luise hat die Anregung dazu gegeben und verfolgt die Tätigkeit mit wärmstem Interesse, wie auch Großherzogin Silda.

So dürfen wir hoffen, daß diese Arbeit, aus der Kriegsnot geboren, heranwachsen wird zu einer segensreichen Einrichtung, dazu beitragend, das Band, das uns alle umschlingt, immer fester zu knüpfen, — das Band der Liebe zu unserem großen deutschen Vaterland, zu unserer teuren badischen Heimat.

Die Anregung fand guten Boden und trug Früchte; die Verkaufsläden, die in allen Städten aufgetan wurden, füllten sich mit den Erzeugnissen der Landwirtschaft, die gegen anständige Preise rasch sich verkauften, der städtischen Knappheit abhalfen und den Landfrauen ein schönes Stück Geld einbrachten für Feld- und Gartengewächse, die sie selbst nicht in der eigenen Wirtschaft nötig hatten. So war beiden Teilen geholfen und ein Band zwischen Stadt und Land geschlungen.

17. Großherzogin Luise „Ehrendoktor“.

Unermüdet arbeitete Großherzogin Luise weiter am Ausbau der Krankenpflege und in der Bekämpfung aller der Nöte, die der Volkswohlfahrt Schaden bringen konnten. War schon in Friedenszeiten die Tuberkulose als verheerende Volkskrankheit erkannt und bekämpft worden, so steigerte sich ihre Ausdehnung und ihre Zunahme noch bedeutend durch den ungünstigen Einfluß der Kriegsverhältnisse. Großherzogin Luise regte deshalb immer neue Mittel und Wege an, durch die unter Mitwirkung der ärztlichen Wissenschaft, der Staats- und Gemeindebehörden und der Frauenvereine die Verbreitung der gefährlichen Krankheit beschränkt und ihre Heilung herbeigeführt werden sollte. Es konnte darum

Großherzogin Luise.